

Abonnement

Für Oesterreich-Ungarn	
Halbjährig	fl. 8.—
Quartjährig	„ 4.—
Stierteljährig	„ 2.36
Einzelne Nummer	„ —.18
Für das deutsche Ausland:	
Halbjährig	fl. 9.—
Quartjährig	„ 4.60
Stierteljährig	„ 2.60
Einzelne Nummer	„ —.20

DIE NEUZEIT

Wochenschrift

für politische, religiöse und Cultur-Interessen.

Redaction

und

Administration

Stadt

Am Bergel Nr. 2.

Inserate werden billig berechnet

Nr. 32.

Wien, Freitag den 8. August

1884.

Inhalt. Artikel: Uebermorgen. — Zum 10. August. — Kleine Chronik: Wien. Goltsh-Jenkan. Leipzig. Paris. — Literarische Nachrichten. — Wissenschaftliche Anregungen. — Feuilleton: Ueber den Ursprung und die geschichtlichen Ursachen des Antisemitismus. — Trauungen. — Eingefendet. — Inserate.

Uebermorgen.

Uebermorgen am 10. August vollendet Dr. Leopold Zunz ein 90. Lebensjahr!

Die „Neuzeit“, den höchsten Idealen und Interessen des Judenthums gewidmet, nahet dem Jubilar in tiefster Ehrfurcht und mit dem Ausdrucke festlicher und innigster Huldigung.

Sie huldigt dem siegreichen Vorkämpfer für die Ehre des jüdischen Geistes, des jüdischen Namens und des jüdischen Volkes.

Bevor sein Genies, aus einer seltenen Mischung von kritischem Scharfsinn und künstlerischer Gestaltungskraft zusammengesetzt, die mannigfachen Arbeiten jüdischer Geister im Laufe der Jahrhunderte zu erforschen, mit architektonischem Kunstfleiß zu gruppieren begann und in einem Style, der Kürze und Klarheit, Schärfe und Schwung mit einander verbindet, darstellte, war nicht bloß die Stellung der Juden eine gedrückt, sondern auch ihr Werth und ihre Bedeutung in der Cultur- und Geistesgeschichte der Menschheit im Alterthum wie im Mittelalter entweder gänzlich unbekannt oder verkannt. Sie galten als die geduldeten Kammerknechte, als die verfolgten Ungläubigen, als Haudeltreibende und Geldverleiher, als die Parias in Europa. Dr. Leopold Zunz war es, der mit dem wissenschaftlichen Ernst des Forschers und mit der Vornehmheit des Genies, aufrecht und würdevoll vor die europäischen Völker hintrat, um sie zu überzeugen, daß dem jüdischen Geiste in allen Zeiten und auch im Mittelalter nichts Hohes und Erhabenes fremd blieb, daß er Bildung und Wissen förderte, verbreitete und vermehrte und daß seine Träger das Recht haben, in der Geschichte der Cultur und der Wissenschaft einen Ehrenplatz einzunehmen. Seinem Einflusse ist es gelungen eine Schaar von Jüngern heranzubilden, die anstatt, in unserer Zeit z. B., sich de- und wehmüthig gegenüber den brutalen Angriffen einer sittlich verkommenen Motte zu rechtfertigen, derselben ins Gesicht sagen, daß die Bekenner des Judenthums nicht bloß sittlich höher stehen als ein großer Theil der Christenheit, sondern daß sie die Fahnenträger der Civilisation und der Wissenschaft in einer Zeit waren, als ihre brutalen Gegner noch kein Blatt in der eigentlichen Geschichte der Menschheit, d. i. in der Geschichte der Bildung, der Civilisation und der wissenschaftlichen Erkenntniß sich erobert hatten. Was waren denn z. B. die polternden Magyaren, in deren Mitte die Giftpflanze des Antisemitismus ebenso gut wie

Paprika und Melone gedeiht, als die Söhne des jüdischen Volkes sich ausgezeichneter Astronomen, berühmter Aerzte, scharfsinniger Mathematiker und denkgewandter Philosophen rühmen konnten?

Die Geschichte der Ungarn umfaßt bald ein einziges Jahrtausend, während die Juden ihr historisches Dasein nach mehreren Jahrtausenden berechnen, welche von ihrem wohlthätigen Einflusse auf die Menschheit erzählen.

Wer den siegreichen Kampf, den Dr. Leopold Zunz für die Ehre der Juden geführt hat, richtig beurtheilen und nach Verdienst würdigen will, der muß sich 52 Jahre zurückversetzen, in das Jahr 1832, als sein erstes großes Werk erschien, und sich zu vergegenwärtigen, wie sittlich-frivol und unwissend-vornehm man damals alles behandelte, was der Feder eines Juden entstammte und wie in unseren Tagen der jüdische Geist die Gleichberechtigung und das Bürgerrecht in der allgemeinen Literatur besitzt und zwar sicherer und weniger angefochten als das Staatsbürgerthum der jüdischen Semiten. Vorüber sind die Tage der Schmach und der Erniedrigung für die geistigen und literarischen Schöpfungen der Juden; europäische Gelehrte studiren das jüdische Schriftthum und werden von selbst genöthigt, den hohen Werth der jüdischen Literatur anzuerkennen und europäische Bibliotheken bezahlen die höchsten Summen für jüdische Handschriften, nachdem sie überzeugt worden sind, daß deren Besitz ebenso wichtig, wie der der griechischen und römischen Literatur ist. Nur die Rohheit, die Unwissenheit und die sittliche Verkommenheit wagen es heute noch von jüdischen Bucherern des Mittelalters langathmig und langweilig zu peroriren. In den Kreisen, wo geschichtliche Kenntnisse heimisch sind, weiß man es, daß die Juden im Mittelalter sehr große Verdienste um die Bildung, die wissenschaftliche Erkenntniß und die geistige Freiheit der europäischen Völker sich erworben haben. Und diese Errungenschaft ist die Folge des Kampfes, den Dr. Leopold Zunz mit den Waffen der Forschung geführt hat und für diese einzige That seines Ringens und Kämpfens, seines Schaffens und Wirkens müssen alle Bekenner des Judenthums ihm dankbar sein.

Die „Neuzeit“ huldigt am 10. August dem mächtigen und beredten Vertreter der Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit.

Dr. Leopold Zunz ist ein strenger und treuer Priester der Wahrheit. Er vertuscht nichts, beschönigt nichts, fälscht nichts, um seine Lebensaufgabe und die Sache seiner Brüder zu fördern. Er ist wahr und aufrichtig als Forscher den Juden wie den Nichtjuden gegenüber. Den ersteren hält er einen Spiegel vor, in welchem sie Verirrungen und deren Folgen, Schuld und Sühne zu ihrer Belehrung und Läuterung erblicken können; den letzteren sagt er die Wahrheit oder Wahrheiten mit der Gluth des Propheten und mit

der Fronte des griechischen Weisen — Da lebte in Leipzig z. B. ein berühmter Professor der Theologie — unter dessen Rectorate ich an der Leipziger Universität inscribirt wurde — der bei jeder Gelegenheit mit jenem Professorendünkel, der sein kleines Ich für den Mittelpunkt der Wissenschaft hält, über alles, was das alte jüdische Schriftthum betraf, aburtheilte und dieser Kirchenrath wurde von Dr. Leopold Zunz in einer Weise eines Bessern belehrt, daß allen Kirchenrathen, Hofrathen und Geheimrathen die Lust verging, sich selbst zu blamiren, indem sie in der ältern jüdischen Literatur nichts anderes als jüdische Fabeln und jüdischen Aberglauben fanden.

Dr. Leopold Zunz glühte während seiner langen geistigen Thätigkeit für Freiheit und Gerechtigkeit. Er wollte weder Vorrechte für seine Brüder erringen, noch ein Unrecht gegen sie dulden. Die einzige Lösung der sogenannten leidigen Judenfrage fand er in dem Siege der allgemeinen Freiheit und in der Herrschaft der ausnahmslosen Gerechtigkeit!

Die „Neuzeit“ huldigt dem großen Meister, der zwei Generationen geschult, gebildet, geführt hat und ihnen den rechten Weg zeigte, der zur wahren, belebenden und veredelnden wissenschaftlichen Erkenntniß führt. Wie um eine Sonne kreisen um das Licht seines Geistes zahlreiche leuchtende größere und kleinere Sterne, von ihm angezogen und durch ihn in ihren Bahnen sich bewegend.

Ehrfurchtsvoll blicken wir zu dem großen Meister an seinem 90. Geburtstage empor. An seinen Namen knüpfen sich für alle Zeiten die ruhmvollsten Blätter der modernen Geschichte des Judenthums und wird man einen Mann in Israel nennen wollen, in welchem der Scharfblick des Forschers, die Kraft des Künstlers, die strengste Wahrheitsliebe, die wirkungsvolle Begeisterung für Recht und Freiheit, der musterhafteste sittliche Charakter, die Bescheidenheit des Weisen, die angeborne Vornehmheit des gottgeordneten Genies und epochemachende Großthaten des Geistes sich durchringen und organisch vereinen, so wird man ausrufen: Dr. Leopold Zunz! Die neunzig Jahre, die er übermorgen vollendet, sie waren sein Ruhm und der fruchtbare Segen des Judenthums. Möge er geistesfrisch noch lange seines ruhm- und segensvollen Lebens sich freuen!

J.

Bum 10. August.

Nur Wenige haben von der erstaunlichen Kraftäußerung eine Ahnung, welche der Rector der jüdischen Alterthumsforscher, Dr. Leopold Zunz, während seiner fast siebenzigjährigen schriftstellerischen Thätigkeit entfaltet hat. Noch vor einem Vierteljahrhundert konnte selbst einem hervorragenden Fachmanne das Malheur passiren, die Studien eines Dr. Zunz als „Notizenkram und dürre Nomenclaturen“ zu bezeichnen. Zunz' Leistungen können eben nur dann in ihrem wahren Werthe erkannt und in ihrer epochemachenden Großartigkeit gewürdigt werden, wenn man sich die Zeit und die Zeitströmung vergegenwärtigt, in welcher sie hervorgetreten sind. So ist sein bedeutendstes Werk: „Die gottesdienstlichen Vorträge der Juden“, welches allein schon als ein Denkmal erstaunlichen Fleißes und seltener Combinationsgabe gelten kann, in einer Zeit concipirt worden, da jenes Literaturgebiet eine noch finstere und unwegsame Einside bildete. Für Zunz galt es damals, das verwilderte Terrain urbar zu machen, zu lichten

und mit Stegen und Wegen zu versehen, damit auch der minder geübte Wanderer sich leicht darauf bewegen könnte. Woher aber das hiefür unumgänglich nöthige Material nehmen? Woher den unerläßlichen Apparat? Woher die Methode und die Architectonik? Alles das mußte Zunz aus sich selbst heraus erzeugen. Und er that es auch, und zwar mit neidenswerthem Geschicke. Eminente Geistesgaben mußten sich mit einer unverwüßlichen physischen Ausdauer verbinden, eine ganze Bibliothek mußte unter fortwährender Notizenammlung durchgelesen werden, ehe es der schöpferischen Meisterhand gelingen konnte, aus den mühsam und sorgfältig gesammelten, bunten Steinchen ein musivisches Musterwerk fertig zu stellen. Daselbe gilt, wenn auch in geringerem Umfange, von den andern classischen Werken des Altmeisters. Jene Forscher, die auf Zunz' Schultern stehen, haben freilich einen weitem Gesichtskreis, Zunz hingegen mußte Alles, Alles aus seinem Selbst heraus schaffen, und das eben ist nur den bevorzugten Geistern gegeben, und sichert ihm darum den Dank und die Verehrung der Mit- und Nachwelt.

Daß bei der Entfaltung jener ehrfurchtgebietenden Kraftproben auch äußere Umstände mitgewirkt haben, ist wohl selbstverständlich. Ohne Vaterjorgen und meistens auch ohne amtlichen Pflicht- und Wirkungskreis, umgeben von einer bescheidenen Häuslichkeit, in deren Mittelpunkte eine sanfte und feingebildete Lebensgefährtin und Herzensfreundin wie ein guter Engel waltete, konnte Zunz ungestört, obgleich nicht sorgfrei, unter seinen Büchern ausschließlich für seine Studien leben, zumal die stramme Regelmäßigkeit seiner Lebensweise ihm eine ungetrübte Lebensfrische und Arbeitskraft bewahrte, wie sich deren nur Wenige zu erfreuen haben. So pflegte Zunz schon in den Fünziger-Jahren täglich, ob schön ob Regen, Bewegung im Freien zu machen, so daß jeder Fremde, der den berühmten Mann sehen wollte, sich nur zwischen 11 und 12 Uhr an der „Neuen Promenade“ oder in der Nähe der „Schloßfreiheit“ oder am „Brandenburger Thor“ zu postiren brauchte, um seine Neugierde befriedigt zu sehen.

Es war, wenn ich nicht irre, auf einem jener seiner regelmäßigen Vormittags-Spaziergänge, als Zunz einmal zur Entfaltung seines schlagfertigen Witzes in drastischer Weise herausgefordert wurde. Gedankenvoll und leicht gesenkten Hauptes ambulirend, wurde er nämlich von einem ihm entgegenkommenden Passanten mit dem Gruße: „Guten Morgen, Herr Auerbach!“ für einen Moment zum Stehen gebracht. Der gute Mann verwechselte Zunz mit dessen Altersgenossen B. Auerbach, Director des jüdischen Waisenhauses in der Draniensburgerstraße, welcher in jener Gegend ebenfalls zu promeniren pflegte. Rasch gefaßt und freundlich lächelnd, erwiderte Zunz: „Guten Morgen, mein Herr, aber Sie irren von A bis Z.“ Sprach's und gieng weiter.

Zunz steht bei Vielen im Gerüche der Schroffheit und Unzugänglichkeit, was aber vollkommen ungerechtfertigt ist. Unnahbar ist er nur für Jene, die ihn aus bloßer Neugierde aufsuchen, aber überaus freundlich und liebenswürdig gegen Alle, die sich bei ihm wissenschaftlichen Rathes erholen, und ist seine Bescheidenheit so groß, daß er sich herzlich freuen kann, wenn ihm Jemand eine dunkle Partie in Bibel, Talmud oder Midrasch durch einen glücklichen Lichtblick aufhellt.

Wir schließen diese flüchtigen Zeilen mit dem Wunsche, daß es dem vielbewunderten Meister von der Vorsehung beschieden sein

möge, auch den 10. August 1894 bei gleicher Rüstigkeit und Lebensfrische zu feiern.

Iglau.

Rabb. Dr. Unger.

Kleine Chronik.

Wien. (Zur Bevölkerungsbewegung) in der Wiener israel. Cultusgemeinde während der Woche vom 27. Juli bis 2. August. In dieser Woche fanden 17 Eheaufgebote statt. Geburten waren 63 zu verzeichnen, u. zw. 33 Knaben und 27 Mädchen ehelich, 2 Knaben und 1 Mädchen unehelich. Gestorben sind 18 Personen u. zw. 5 erwachsene männliche, 7 erwachsene weibliche, 3 Knaben und 3 Mädchen. Todtgeboren wurden 2 Knaben.

Wien, 31. Juli (Zur russischen Judenfrage.) Wir entnehmen der deutschen „St. Petersburger Ztg.“ nachstehende interessante Ausführungen: „Daß es mit dem jüdischen Gemeinwesen in Rußland nicht vorwärts will, und daß dieses allüberall das Bild der Zerfahrenheit und Regellosigkeit bietet, daran tragen unsere Gesetze schuld, die kein bestimmtes, die Constituirung jüdischer Gemeinden betreffendes Reglement enthalten. Es fehlt ihnen also die erziehlische Seite, die sich wie ein rother Faden durch die ganze, die Juden betreffende Gesetzgebung Preußens hindurchzieht. Schon in den ältesten Erlassen begegnen wir daselbst wichtigen, die Juden auf die Bahn des Fortschritts zwingenden Bestimmungen. So wird in dem Edict vom 11. März 1812 nur denjenigen Juden das preußische Staatsbürgerrecht eingeräumt, welche bestimmte Familiennamen führen und sich bei Führung ihrer Handelsbücher und bei Abfassung von Verträgen zc. der deutschen oder einer anderen lebenden Sprache bedienen und ihren Namen mit deutschen oder lateinischen Buchstaben zu schreiben verstehen. Dieses Gesetz ist freilich in der Folge im Jahre 1855 als eine Beschränkung des Individuums wieder aufgehoben worden, hat aber doch seine guten Folgen gehabt. Von den vielen anderen heilsamen Bestimmungen, welche dieses Edict enthält, hebe ich nur den §. 30 hervor: „In keinem Falle dürfen sich Rabbiner und Judenälteste weder eine Gerichtsbarkeit noch eine vormundschaftliche Leitung und Directive anmaßen.“ Das ist freilich auch bei uns bereits zum Gesetz erhoben, jedoch geschah dies in weit späterer Zeit und in nicht genügend präcisirter Form, darum die vielen Uebergriffe von Geistlichen und Ältesten noch in jüngster Zeit. — Das Wesentlichste der deutschen Judengesetzgebung ist die Bestimmung über das Synagogenwesen, worin Alles bis ins kleinste Detail vorgeesehen und geordnet ist, was die Wahl des Vorstandes, der Repräsentanten, die Obliegenheiten derselben u. s. w. betrifft. „Die Regierung,“ so heißt es in §. 40, „hat sich die Ueberzeugung zu verschaffen, ob in jeder Synagogen-Gemeinde die Verwaltung nach den Gesetzen überhaupt und nach gegenwärtiger Verordnung insbesondere eingerichtet ist.“ Jede Judengemeinde besitzt aber auch in Bezug auf ihre Vermögensverhältnisse die Rechte juristischer Personen. Ebenso finden die Bestimmungen über das Schulwesen der Juden in den Gesetzen die eingehendste Beachtung, und die allgemeine Schulpflicht ergibt von selbst die Nöthigung des regelmäßigen Schulbesuches. Ueberaus lehrreich sind die speciell für das Großherzogthum Posen erlassenen Gesetze. Die jüdische Bevölkerung dieses ehemaligen polnischen Landestheiles participirte viel später an den allgemeinen staatsbürgerlichen Rechten der übrigen preußischen Juden, hatte aber doch schon ihre festen, das Gemeinwesen genau regelnden statutenmäßigen Vorschriften, aus denen zu ersehen ist, mit welcher Besonnenheit die preußische Regierung darauf bedacht war, in diesem durch den Einfluß polnischer Wirthschaft chaotischen Gemeinwesen Ordnung zu schaffen und Bildungsstrahlen hineinzubringen, was ihr auch herrlich gelungen ist. Bemerkenswerth ist der §. 70 dieser Bestimmungen: „Nach vollendeter Schulbildung der jüdischen Knaben haben die Vorsteher der Synagogen-Gemeinde durch Rath und Ermahnung dahin zu wirken,

daß jeder Knabe ein nütliches Gewerbe erlerne oder sich auf wissenschaftlichen Lehranstalten einem höheren Berufe widme, und daß keiner derselben zum Gewerbebetriebe im Umherziehen gebraucht werde.“ So trägt das ganze Gesetz einen prägnant ausgedrückten erziehlichen Charakter, und Regierungsräthe nahmen zwischen den Dreißiger- und Vierziger-Jahren an der Regelung des jüdischen Cultus- und Gemeinwesens thätigen Antheil, indem sie modern gebildete Cantoren und andere Cultusbeamte selbst verschrieben und überall rathend und helfend eingriffen. Auf diese Weise griff daselbst ein schön geordnetes Gemeinwesen platz, das sich von dem im übrigen Reiche in nichts unterscheidet. Daß das russische jüdische Gemeinwesen noch so kläglich beschaffen ist, kann keinen befremden, der unsere Verhältnisse kennt. Der jüdische Reiche gilt in der Provinz Alles bei der Behörde, und da ist es kein Wunder, wenn Unverstand und Untauglichkeit regelmäßig das Gemeindefschiff auf die Klippen lossteuert. Die zur Regelung der jüdischen Angelegenheiten eingesetzte Commission wird wahrscheinlich nicht bloß die historische, sondern auch die pädagogische Seite der Judengesetzgebung ins Auge fassen und sich hoffentlich ihrer Aufgabe ernst und nicht nach dem Grundsatz ut aliiquid fecisse videatur entledigen. Müssen die Juden auch auf den Genuß der allgemeinen Gleichstellung verzichten, so bedürfen ihre corporativen Einrichtungen dagegen dringend der darauf bezüglichen Gesetzesbestimmungen und Verordnungen, und das dura lex sed lex behält dann wenigstens seine richtige Geltung.“

G. Jenkau, 3. August. Am 30. Juli d. J. fand in der hiesigen isr. deutschen vierclassigen Volksschule die Schlussfeier statt. Derselben wohnten außer dem Gemeindevorstande auch zahlreiche Eltern und Schulfreunde bei. In seiner der Feier des Tages entsprechenden Rede pries unser Rabbiner und Schuldirektor Dr. Friedländer die Leistungen der Lehrer und Schüler und richtete an die Letzteren einige Worte der Ermahnung. Besonders hob er hervor die hohen Verdienste, die die hiesige altherwürdige intelligente Gemeinde sich um die Förderung des Jugendunterrichtes stets erworben. Die löbl. Gemeindevorstandung scheut nach wie vor kein Opfer, wenn es gilt das geistige und materielle Wohl unserer Schule zu fördern. Mit Absingung der Volkshymne und der Vertheilung der Schulausweise schloß die schöne Feier.

Leipzig. Das letzte Heft der Mittheilungen des D.-Isr. Gemeindebundes enthält nachstehenden Bericht über die neu gegründete Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung, eine Central-Versicherungs- und Pensionskasse für jüdische Gemeindebeamte: „In unserem jüdischen Gemeindeleben fehlt es nicht an Invaliden. Es sind unsere Lehrer und Cultusbeamten, die oft nach einem lebenslangen Kampf für eine gute und heilige Sache Tagen der Entbehrung und der bittersten Sorge für sich und die Thren entgegensehen müssen. Nur wenige Gemeinden sind so gestellt, daß sie ihre Beamten dauernd anstellen und versorgen können. Es ist klar, daß die kleineren Gemeinden, auf sich selbst und ihre schwachen Mittel angewiesen, dieser großen Aufgabe nicht gewachsen sind. Und doch muß sie gelöst, muß dem schweren Nothstande, der hier vorliegt, abgeholfen werden. Den Begründern des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes gebührt das Verdienst, die hohe Wichtigkeit dieser Aufgabe erkannt und sie gleich von vornherein zu einem Hauptziel ihrer Thätigkeit gemacht zu haben. Schon der erste Statutenentwurf wies unter den vornehmsten Zwecken, die er dem Bunde vorzeichnete, den Punkt auf, der noch heute den § 1 unserer Statuten schmückt: „Ersirebung eines gleichmäßigen Systems der definitiven Anstellung und der Pensionirung von Gemeindebeamten, sowie der Fürsorge für deren Hinterbliebene.“ Ein erster entscheidender Schritt geschah 1879 unter der Leitung des seligen Nachod gelegentlich der goldenen Hochzeitfeier unseres verehrten Kaiserpaares. Die Sammlung, die damals zur Begründung eines Beamten-Pensionsfonds veranstaltet wurde, ergab zunächst zwar nur den bescheidenen Betrag von zweitausend Mark, der indeß bald in Verbindung mit anderen Spenden zu einer Summe von sechstausend Mark anwuchs. Diese Summe bildete dann den Grundstock eines Hilfsfonds, der zu Ehren des hochverdienten Dr. Ludwig Philippson den Namen „Philipp-

gleich die Wissenschaft den Ausdruck dafür ungenau gefunden hat, war er ihr dennoch bequem, sie behielt ihn. — In Frankreich sollte das Wort nicht die Ehre haben in das Wörterbuch der französischen Akademie hineinzukommen, bis zur Autorität des Herrn Renan, welcher seine bewunderungswürdige allgemeine Geschichte der semitischen Sprachen geschrieben hat. Man hat sich auf diesen einzigen Ausdruck beschränkt und man muß hoffen, daß man hier bleiben wird, und daß zur Zeit wo die Akademie eine neue Ausgabe ihres Lexikons veröffentlichen wird, das Wort so wie die Sache aus unserer Gesellschaft verschwunden sein wird. Der Antisemitismus wird nur dazu gedient haben, um eine kurze und traurige Episode einer langen und schmerzlichen Geschichte religiöser Verfolgungen zu bezeichnen.“

(Fortsetzung folgt.)

An Dr. Leopold Junz.

Dum 10. August 1884.

Eilet nach Norden, ihr Distichen, bringet geflügelte Grüße
 Unserem Meister, der nun neunzig der Jahre beschließt.
 Aufwärts und abwärts wie ihr, so treiben die Wogen des Lebens;
 Ruhig und sicher jedoch steuert der Weise zum Ziel.
 Seid mir also die würdigsten Boten, zu künden die Worte:
 „Lange noch lebe uns Junz, Meister und Muster des Volks!
 Heil Dir, o Meister der jüdischen Wissenschaft, Lehrer und Forscher;
 „Schatzgräber“ nenn' ich Dich wohl, forschtest und fandest so viel.
 Schätze des Geistes grubst Du aus dunklen, vergessenen Orten,
 Gabst sie gerne dem Volk, gabst sie der stammenden Welt.
 Heil Dir, Gelehrter und Lehrer, lehrtest die Jugend, das Alter;
 Heil dem würdigen Greis, Heil dem „göttlichen Mann“!
 Wien. Dr. Jonathan Wolf.

Trauerungen am 10. August.

Im Tempel der Leopoldstadt: Herr Eduard Selukes mit Frln. Sidonie Breitner; Herr Adolf Grünfeld mit Frln. Theresia Aldere; Herr Alfred Risch mit Frln. Charlotte Friedman; Herr Emanuel Brauchfeld mit Frln. Theresia Singer; Herr Chiel Baum mit Frln. Regina Mintus.

Eingesendet.

Zum Baue eines Gotteshauses in Tisza-Eslar wird in Ungarn eine Geldsammlung eingeleitet, und unter den vielen Spendern hat auch der eifrige Vorkämpfer für Recht und Gerechtigkeit Herr Dr. Carl Edtvös, mit einem Geldbeitrage diesem Bestreben sich freiwillig angeschlossen. Löblich ist es, daß jene Stelle, deren Boden vom wild aufgeregten Pöbel durchwühlt worden, zu einer Andachtsstätte gestattet werde, aber löblicher noch, daß die ungarische Judenthümlichkeit dafür Sorge treffe, daß in dem schön vollendeten Bethause täglich, ohne Unterbrechung, zu den bestimmten Bestunden die Andacht verrichtet werde. Mögen durch die Zinsen eines genügenden Fonds 10—12 arme Ortsbewohner daselbst honorirt werden, um das Minjan in diesem Bethause vollständig zu erhalten, außerdem aber möge in diesem Orte ein gewissenhafter Lehrer angestellt werden, welcher die Schuljugend in allen Fächern des religiösen profanen Wissens heranbilde. Möge Humanität und Menschenliebe frühzeitig ins Herz der jüdischen Schuljugend gesät werden. Genügsam hat die Scene in dem Nyireghyzaer Gerichtssaale Zeugniß gegeben, was eine mangelhafte und verfehlte Erziehungsweise vermag. Welche Kränkung Moritz Scharf dem gesammten Judenthume bereitet ist aller Welt bekannt. Mögen auch unsere jüdischen Brüder, in Oesterreich und Deutschland, durch freiwillige Spenden zur Creirung dieses Institutes ihre hilfreiche Hand bieten. Diejenigen Blätter, welche mit Wärme für das Interesse des Judenthums eingetreten sind, werden mit Vergnügen einlaufende Spenden entgegennehmen, um dieselben dem bestimmten Zwecke zuzuführen. Albert Löw.

Sie würden sich den Dank vieler Eltern erwerben, wenn Sie in ihrem gesch. Blatte anregen würden, daß eine Versammlung von Herausgeber und Redakteur G. Szántó.

Rabbinern und Gelehrten in Wien zusammenkäme, um den Religionsunterricht in den Volksschulen und höheren Lehranstalten dergestalt zu regeln, daß derselbe an allen Schulen der Monarchie ein wenigstens annähernd gleicher sei. Der uniforme Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht ermöglicht den Kindern den Uebertritt aus der einen Schule in die andere, selbst wenn sich dieselben an verschiedenen Orten befinden. Es dürfte doch nicht zu schwierig sein, daß eine Notabelversammlung einen Normallehrplan ausarbeitet, welcher von allen Gemeinden acceptirt wird.

Ein Familienvater aus der Provinz.

Dr. Briess, Spezialarzt für Haar- und Hautkrankheiten, als Ausschuppen, Finnen, Flechten, Geschwüre, Warzen, Sommerprossen, Leberflecke, Pusteln, Mitesser, jedwede und alle sonstigen Ausschläge u. s. w.
Wien, I. Bezirk, Adlergasse 1 B.

Ordinirt von 1 bis 4 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 2 Uhr.

Concurs.

Bei der isr. Cultusgemeinde in Gr. Beckereck ist die Stelle eines **Obercantors** mit dem Jahresgehälter von fl. 800, freier Wohnung und den üblichen Emolumenten vom 1. September a. c. zu besetzen. Bewerber auf diesen Posten müssen musikalisch gebildet sein, eine angenehme kräftige Stimme besitzen, die Fähigkeit haben den Tempelchor heranzubilden und als Kore zu fungiren. Gesuche mit dem Nachweis über Befähigung, Alter, Familienstand und bisherige Verwendung sind bis 15. August l. J. an den gef. Cultusvorstand zu richten. Zum Probe-Vortrage werden nur die hiezu Berufenen zugelassen, und erhält nur der Acceptirte die Reisekosten vergütet.

Groß-Beckereck (Ungarn) den 15. Juli 1884.

Der isr. Cultusvorstand:
 J. L. Eisenstädter, Präses.

Bockenheim — Frankfurt am Main.

Sanatorium für israelit. Nervenleidende.

Wasserheilanstalt, — Electrotherapie, am Fusse des Taunus, in der Nähe eines hübschen Waldes, comfortable eingerichtet, streng koscher, mässige Pensionspreise, Arzt im Hause. — Näheres in den Prospecten.

Dr. med. E. ROSENBAUM in Frankfurt am Main.

Natürlicher

Biliner Sauerbrunn!
 Hervorragendster Repräsentant der alkalischen Sauerlinge
 von bekanntem hohen medicinischen Werthe.
 Bestes Tafel- und Erfrischungsgetränk; vorzüglich mit Wein oder Früchtesäften.
 Lager halten alle Mineralwasserhändler und Apotheken
 Biliner Sauerbrunn auch zu haben in den besten Hôtels und Restaurants.

Pastilles de Bilin

(Verdaunungszwecken)
 probates Mittel bei Sodbrennen, schlechter Verdauung und Magenbeschwerden überhaupt

Eigene Depôt bei unserem Vertreter in Wien:

M. KRAL, I., Augustinergasse 10.

M. F. L. Industrie-Direction Bilin (Böhmen).

Gegründet 1868.



Singer-, Greiser-, Howe- Nähmaschinen

überhaupt alle Systeme bekommt man am billigsten und sichersten beim Mechaniker und Nähmaschinenfabrikanten

A. Gizicki,

Wien, Neubau, Siebensterngasse 54.

Daselbst sind schon gebrauchte, sehr gute, reparirte Nähmaschinen aller Systeme von fl. 10 an unter Garantie zu haben.

Alle Gattungen Reparaturen von Nähmaschinen werden angenommen, billigst berechnet und gewissenhaft ausgeführt, ebenso sind alle Gattungen Ersatztheile stets vorrätzig und werden zu Fabrikpreisen berechnet.

Druck von M. Waisner, I., Giselstraße 11.